

Werk

Titel: Predigt- und Erbauungsliteratur

Autor: Baltzer

Ort: Tübingen

Jahr: 1909

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?490492916_1909_0012 | log52

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

züglich ausgeführte Proben der malenden und bildenden Christuskunst. Bedenken kann wohl nur der Anfang erregen, eine freilich aus den Quellen gearbeitete Darstellung des Lebens Jesu, die ebensogut, als das durch die moderne, kritische Forschung geklärte Urteil Pf.s, ans Ende gesetzt werden könnte. Doch war eine andere Grundlage, wollte man nicht die Evangelien selbst als Dokumente für das Urteil der Zeitgenossen in extenso abdrucken, kaum zu finden. So lehrt das Buch, in dem mannigfach sich wandelnden Urteil der Jahrhunderte über Jesus den Geist der Zeiten zu erfassen; und es erhärtet den Satz, dass Jesus der Welt Heiland wurde: jeder Zeit hat er das Heil gebracht, das sie begehrte.

Leipzig.

Hans Windisch.

Praktische Theologie.

Predigt- und Erbauungsliteratur.

I.

- HESSELBACHER, K., Aus der Dorfkirche. 2. Bändchen. Tübingen, Mohr 1909. 161. M. 3.— — KEIL, H., Dorfpredigten aus dem Thüringer Wald. Ebenda 1908. 110. M. 1.50. — RUMP, J., Herr, was willst Du, dass ich tun soll? Ein Jahrgang Predigten über die neuen Episteln. 2 Bände. Leipzig, Wigand 1907. 440 u. 450 à M. 7.— — BODE, J., Von Gott und Gottes Offenbarung. Stade, Schaumburg 1908. 171. M. 3.— — BONHOFF, C., Gestalten und Legenden. Sammlung rel. Reden. Leipzig, Eckardt 1908. 303. M. 4.— — NITHACK-STAHN, W., Das apostolische Glaubensbekenntnis in Predigten. Halle, Frickes Verlag. 111. M. 2.— — RAGAZ, L., Dein Reich komme. Basel, Helbing & Lichtenhahn 1909. 437. M. 5.20. — PAIRA, H., Ausgewählte Predigten. Zürich, Schulthess & Co. 1906. 156. M. 2.— — BENZ, G., Vom Leben erfasst. Basel, Reinhardt 1909. VII 487. M. 4.— — RENKEWITZ, E., Passionsbetrachtungen aus der Brüdergemeinde. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1908. 168. M. 2.40. — Moderne Predigtbibliothek, her. v. E. Rolffs. V 3: ROLFFS, E., Was wir an der Bibel haben. 101. V 4: HÄRING, Th., Unser Glaube an Christus im täglichen Leben.

93. VI, 1: SMEND, D. J., Zwölf Festpredigten und Ansprachen.
 96. VI, 2: HERZOG, J., Durch Ernst zum Frieden. Predigten für
 Buss- und Trauertage. 94. VI, 3. Werde Licht! Elf Epiphania-
 und Missionsfestpredigten. 108. VI, 4. Kelle und Schwert. Zwölf
 Predigten für Reformationsfest, Gustav-Adolf-Verein, evangelischen
 Bund. (VI, 3—4 von versch. Verfassern) Göttingen, Vandenhoeck
 und Ruprecht 1908 u. 1909 jedes Heft M. 1.20.

Einen Erfolg haben Frenssens Dorfpredigten gehabt: sie haben Nachfolger gefunden, die das wirklich schreiben, was bei Fr. auf dem Titelblatt steht. So urteilte ich über HESSELBACHER bereits im Jahrgang 1905 (S. 538). Jetzt hat H. dem damals erschienenen Bändchen, das um 2 Predigten bereichert in zweiter Auflage vorliegt, ein weiteres gleichwertiges folgen lassen. Als Einführung ist sein Aufsatz „Neue Bahnen für die Dorfpredigt“ aus der Monatsschrift für die kirchliche Praxis wieder abgedruckt. Dass man besondere Dorfpredigten verlangt, ist nur die Anwendung der Forderung der speziellen Predigten auf diesen besonderen Fall: jede Gemeinde, also auch die Landgemeinde, fordert eine besondere Art Predigt. Man hat darum zunächst die Stimmung, besonders die religiöse Stimmung der Landbevölkerung zu studieren, ihre sozialen und kulturellen Verhältnisse zu erforschen. Dann wird sich ergeben: es gibt kein allgemein gültiges Dorfpredigtschema, sondern jeder Dorfprediger suche seine Dorfpredigt. Man hat vom Dorfleben, von der Arbeit des Landmannes auszugehen, aber nie darin aufzugehen. Man muss seinen Pinsel in den Farbertopf des Dorfes eintauchen, dem man predigt. Man muss die Begriffswelt und die Sprache der Bauern kennen lernen. Man wird dann bald merken, dass er an Stelle der Begriffe Anschauung hat. Darum rede man anschaulich, volkstümlich, nie nur andeutend, sondern stets breit und behaglich ausmalend. Man setze nicht voraus, dass selbst eine sog. „kirchliche“ Landgemeinde die biblischen Begriffe wirklich versteht; man setze sich als Ziel, in ein religiöses Verständnis des Lebens auf Grund der Bibel einzuführen. Dies kurz zusammenfassend der Inhalt des Aufsatzes, den ich wiedergebe, weil er zugleich eine Charakteristik der Predigten selbst ist. Was H. gewollt hat, hat er erreicht. In diesem

2. Bändchen, das versucht, nicht die Predigtkonzepte, sondern die gehaltenen Predigten wiederzugeben, tritt die anschauliche Breite noch deutlicher hervor. Unter der Fülle lebendigen Laubes merkt man zuweilen kaum den tragenden Ast. Die Menge des Anschauungsmaterials macht es dann schwer, den leitenden Gedanken und seinen Fortschritt zu verfolgen. Aber das empfindet nur der kritische Leser, der Hörer hat das kaum bemerkt. Deshalb sage ich ohne alle Einschränkung: ja, so muss man reden, wenn man auf dem Dorfe wirken will. H. nennt in dem einleitenden Aufsatz als mustergültiges Thema „in der Knospe erstickt“, vorbereitet durch die Schilderung der im Herbste nicht mehr zur Entfaltung gekommenen Rosenknospen im Garten. Daneben stellt er die abstrakte Fassung desselben Gedankens: halbe Bekehrung. Man braucht nicht erst zu sagen, welche mehr packt. Ich stelle daneben seine Osterpredigt über den goldenen Weg, ferner eine Predigt über Mtth 5^{43—48} mit dem Thema „Vornehme Leute“. Es braucht aber nicht immer im Thema ausgesprochen zu sein: H. predigt über die Bibel und geht dabei von einem verschütteten Silberbergwerk aus. Man hat den Weg zum Reichtum der Bibel verloren. Man lese diese Predigten nur, und sofort treten uns die scharf ausgeprägten Züge der Gemeinde Neckarzimmern entgegen. Gewiss gehört eine besondere Begabung dazu, so scharf aufzufassen und den biblischen Gedanken dementsprechend zu gestalten. Aber das allein macht es nicht. Solche Predigten werden aus treuer Seelsorge heraus geboren. Durch sie kann man diese Begabung wecken oder ersetzen. Und darum wird es für jeden Landpastor wertvoll sein, dies Bändchen zu studieren. Man kann aus ihm lernen, wie man es selber anfangen soll, und wenn man schon angefangen hat, so wird man es erst recht mit Freude und Genuss auf sich wirken lassen.

Auch KEILS Dorfpredigten können so eben nur in Wölfis gehalten werden. Und das Bild, das wir von dieser Thüringerwald-Gemeinde bekommen, zeigt reichlich viel Schatten. Die Kirchlichkeit ist gebrochen, der sittliche Ruf der Gemeinde ist schlecht; darum muss K. mit sehr viel Liebe und sehr viel hei-

ligem Ernste reden. Ergreifend ist die Pfingstpredigt nach einem in der Gemeinde vorgekommenem Mord. K.'s Predigtart ist mit Hesselbacher verglichen überhaupt ein gut Teil herber. Das Thüringer Walddorf wird wohl ein wenig rauher sein, als das rebenumkränzte Neckarzimmern im Badener Land. K. selbst ist in der Sprache knapper; die Predigten sind sogar auffallend kurz. Ist es bei H. natürliche Begabung, die ihn die Sprache des Landmanns finden lässt, so ist es bei K. überwiegend der seelsorgerische Ernst, der ihn die Wirklichkeit erfassen lässt. Jeder kurze Satz trifft. Vor seiner Klarheit erlischt der Widerspruch, erwacht das Gewissen. Aber, mag die Eigenart der Gemeinde und ihres Predigers diese beiden Dorfpredigtsammlungen auch sehr verschiedenartig gestaltet haben, sie sind doch beide von demselben Grundgedanken geboren: Wie kann ich in dieser Gemeinde, deren Eigenart sich mir durch den seelsorgerischen Umgang mit ihr erschlossen hat, Leben wecken, das Gottes Art in sich trägt? Sehr häufig verwendet K. Züge aus der Ortsgeschichte, Verse aus den Liedern eines Ortspfarrers aus dem Reformationsjahrhundert. Seine Schriftbehandlung ist durchaus praktisch. Wenn der Text der Gemeinde nur etwas sagt, alles andere ist Nebensache. Gerade, wer H. gelesen hat, wird von K. viel lernen können. Es wird ihm eine heilsame Zucht sein, sich in dem Spiegel der K. knappen Realistik zu betrachten. Beide Sammlungen sind übrigens für den Dorfprediger, nicht für die Dorfgemeinde bestimmt.

RUMP nennt seine Predigten „Bremer“ Predigten, er bezeichnet also von vornherein ihr Lokalkolorit, das neben denen der Einzelgemeinde den besonderen Bremer Verhältnissen entnommen ist. Den ganzen ersten Band und teilweise auch den zweiten durchzieht eine leidenschaftliche Bekämpfung des Bremer Radikalismus, hinter der die sonstigen erbaulichen Absichten der Predigten zurücktreten. — Abgesehen davon wäre es nicht schwer, manches Lobende über diese Predigten zu sagen. Sie sind, worauf manche ja besonderen Wert legen, schriftgemäß im Sinne der dogmatischen und homiletischen Ueberlieferung. Die Einteilungen sind kunstvoll aufgebaut, die Sprache

ist lebendig. Wohl begegnen uns oft Satzungeheuer bis zu 18 Zeilen, aber sie sind abgerundet. Alle Mittel der Rhetorik gelten, Stabreim und Gleichklang eingeschlossen. Aber leider ist mit all diesen Vorzügen ein Fehler verbunden. Sie sind dies alles zu sehr, zu schriftgemäss, zu bekenntnistreu, zu kunstvoll, zu leidenschaftlich und darum oft gesucht. Man wird manchmal förmlich mit Bibelstellen überschüttet, die Polemik wird zum Fanatismus. Der Stil bekommt etwas Gepeitschtes. Das tritt besonders im ersten Bande hervor, im zweiten ist die Sprache ruhiger, und wohltuend berührt das Eingehen auf die Verhältnisse der Einzelgemeinde, in der die Predigten gehalten sind. Ich will mit R. nicht rechten über die Art, wie er erbauen will; es ist bei seiner Anschauung selbstverständlich, dass das Wort, nur das Wort wirken kann, dass darum auf die psychologische Vermittlung weniger Wert gelegt wird. Aber auch von seinen Voraussetzungen aus wird er zugeben, dass dies aufdringliche Pochen auf das Wort oft gerade die umgekehrte Wirkung haben kann statt der erwarteten. Es kann abstossen, statt zu gewinnen, wie jede Aufdringlichkeit. Gewiss, es kann hin und wieder vollkommen berechtigt sein, auf der Kanzel leidenschaftlich zu werden. Wir sollten uns dessen nicht schämen. Aber ein ganzer Band voll Leidenschaft ist etwas reichlich.

Bezeichnend für R.s Art sind einige kleine Dinge. Gewiss ist es wohl berechtigt, mit der Anrede an die Gemeinde zu wechseln, aber wenn man nun Predigt für Predigt nach einer neuen Anrede sucht, so ist diese Feinheit für die Gemeinden, wie sie nun einmal sind, zu fein. R. sagt auch nicht mehr, meine Lieben, auch nicht mehr, meine Liebsten, sondern — meine Allerliebsten. Ja er druckt nicht nur in HErr den zweiten Buchstaben auch gross, wenn es von Gott gebraucht wird, sondern ebenso alle Fürwörter, die sich darauf zurückbeziehen, relative, possessive, persönliche. Er legt selbst in den grossen Buchstaben ein Glaubensbekenntnis ab. Schade, dass ein derartiges Talent sich selbst so viel Abbruch tut. Es will mir aber scheinen, als ob R. bereits eingesehen hat, dass er in dieser Gefahr steht, im zweiten vorliegenden Bande wird er massvoller.

Nach Bremen weisen uns auch BODES Predigten. Stade zum Abschied, Bremen zum Gruss steht auf dem Titel. Sie sind nach Stenogrammen gedruckt, da B. seine Predigten nicht konzipiert. Man merkt das hin und wieder an einzelnen Unebenheiten und Zwanglosigkeiten, die im gesprochenen Wort nicht stören, wohl aber im gedruckten auffallen. B. ist ein moderner Prediger, der sich frei und offen zu den Resultaten seiner Theologie bekennt und sie absichtlich rücksichtslos seiner Gemeinde mitteilt, weil er davon eine Stärkung des religiösen Lebens erwartet. Dies tritt besonders in den Predigten hervor, die Jesu Entwicklung schildern. Schon hier fühlt man: B. weiss die Phantasie als religiöses Organ gut zu gebrauchen. Bei den Predigten „Was mir die Sonne“ und „Was mir der Friedhof erzählte“, die mich unwillkürlich an Schmitthenner erinnerten, fühlt man das noch mehr. Sie wirken stark ästhetisch, aber diese Wirkung dient durchaus dem religiösen Zweck. Es ist ein klein wenig Sentimentalität dabei, aber dies starke Hervortreten des Gefühles stört bei einem Manne nicht, der so deutliche Züge freimütiger Kraft zeigt. Ein Zufall wollte es, dass ich diese Predigten las, nachdem mir eine Zuhörerin, die unter B.s Kanzel gesessen, ihre Wirkung auf sie geschildert hatte. Das gedruckte Wort bestätigt den Eindruck eines reichen und selbständigen Geistes.

Auch BONHOFFS Predigten führen in die Grossstadt. Der Titel ist bezeichnend: Gestalten und Legenden. Man kann zunächst zweifelhaft sein, ob es sich um Vorträge oder um Predigten handelt. Aber es sind Predigten und zwar eines Theologen aus der religionsgeschichtlichen Schule möchte ich fast sagen. Hier zeigt sich, wie eng Religionsgeschichte und Religionspsychologie zusammenhängen. Dadurch werden die geschichtlichen Grössen der Religion unmittelbar praktisch wirksam. Man erlebt an ihnen den religiösen Vorgang selbst. Dabei ist es gleichgültig, ob es sich um geschichtliche Gestalten oder Gebilde der Legende handelt: das, was die Legende schuf, war ja auch ein religiöses Gemüt. Ich habe darum gerade bei diesen religiösen Reden über Gestalten der Vorzeit deutlich emp-

funden, welche eine Fülle von religiösem Stoff im alten Testament steckt, der aber leider ungenützt bleibt, weil vielen Theologen die eingehende geschichtliche Bildung fehlt und weil sie den Mut nicht haben, vorurteilsfrei die Gestalten der alttestamentlichen Wahrheit und Dichtung der Gemeinde zu schildern. Kain, Jakob, Elias, Amos, der Richter des Kultus, Daniel der treue Beter, Sadrach, Mesach, Abednego, 3 Protestanten, Jona der Haderer, das Idyll des Buches Ruth: das ist eine Vielgestaltigkeit religiösen Lebens, die B. seinen Gebildeten in geistreicher Form wirksam zu machen weiss. Man wird in dieser Reihe Jeremia vermissen, aber ihn hat B. bereits früher behandelt. Daneben stellt er den Genius der Evangelien, auch hier Gestalt und Legende scheidend. Ueberraschend glücklich findet er von ihm aus die Brücke in die Gegenwart. Dieser neue Band reiht sich den früheren Predigten BONHOFFS würdig an. Inzwischen ist er aus dem Amte geschieden. Aber hoffentlich bietet er uns noch weitere Veröffentlichungen. Er kann manchem Suchenden ein Pfadfinder werden. Er kann manchem Werdenden den Mut geben, ganz wahr zu sein, weil er an ihm erlebt, wie Wahrheit erbaut und befreit.

Aehnliches zeigt uns NITHACK-STAHN der kirchlichen Tradition gegenüber, wie sie sich im Apostolikum zusammengeschlossen hat. Er geht an den Problemen nicht vorbei. Er redet auch über Glaubenssätze, über die man sonst meist schweigt. Er scheut sich deshalb nicht, wenn er es für nötig hält, reichlich Theologie auf die Kanzel zu bringen. Es handelt sich ihm darum, eine religiöse Weltanschauung zu erkämpfen. Das ist Apologetik in höherem Sinne. Aber solche Predigten müssen wir in Grossstädten ab und an haben. Wohl werden sie dem einfachen Manne, der in seinen praktischen Nöten in der Religion neue Kraft sucht, nicht viel bieten. Sie erbauen in einem anderen Sinne. Wohltuend berührt das Bestreben, allen Sätzen des Apostolikums, auch der Jungfrauengeburt und der Höllenfahrt einen Wert abzugewinnen, N. will aufbauen und nicht niederreißen. Er hält sich frei von unwürdiger Polemik, von einem Schelten über Orthodoxie und Dogma, das man zu-

weilen noch bei liberalen Predigern findet. Dass N. eine glänzende Sprache hat, brauche ich wohl kaum zu sagen.

N.s Predigten über das apostolische Glaubensbekenntnis sind wohl aus dem Wunsche heraus geboren, seiner Gemeinde, in der er Fuss gefasst hat, im Zusammenhang von seinen Anschauungen Kenntnis zu geben. Ein ähnliches Bedürfnis wie der Neueintretende kann auch der Scheidende haben, wie die Predigten von RAGAZ beweisen. Gehalten sind sie aus dem unmittelbaren Tagesbedürfnis der Gemeinde heraus, daher die Frische, herausgegeben sind sie als Zeugnis eines modernen Kanzelredners von seiner Auffassung des Evangeliums und der Aufgaben unserer Zeit. Darum sind sie stofflich geordnet nach den Gesichtspunkten Reich Gottes, Christentum, Kirche, Gott und Gotteskind, der Bruder, Erlösung, Ausblick. Frisch, anziehend, gedankenreich, freimütig und weitherzig, wie sie sind, haben sie gewiss in der Gemeinde, wo sie gehalten sind, einen nachhaltigen Eindruck erzielt. Natürlich sind sie aus Schweizer Verhältnissen heraus geboren, mit leiser Sehnsucht, fast mit Neid liest man, wie ganz anders sich dort die Kirche zur Sozialdemokratie stellen darf, auf soziale Verhältnisse geht R. gern ein, wie überhaupt auf alle Tagesfragen. Augenscheinlich bemüht er sich auch, über den kirchenpolitischen Gegensätzen zu stehen und seiner ganzen Gemeinde, ob reformerisch oder nicht, zu dienen. Er redet auch da von einer höheren Warte, obwohl er persönlich durchaus modern empfindet und in der modernen Literatur wohl zu Hause ist. Was mir an diesen Schweizern immer wieder gefällt, ist ihre packende Sachlichkeit, frei von allem überlieferten Kanzelton. Wie bei Bonhoff möchte ich auch R. sagen: Schade, dass der Mann nicht mehr auf der Kanzel steht. Wie zeitgemäss seine Predigten sind, beweist, um nur eine zu nennen, die über das Unglück von Courrières, die genau so nach dem von Messina gehalten werden könnte und da das rechte Wort spricht.

Auch PAIRAS Predigten sind ein Vermächtnis des Heimgegangenen an seine Mailänder Gemeinde, moderne Predigten ohne ausgeprägte Besonderheit, aber mit gutem zeitgemäßem Inhalte.

Die Themen sind meist allgemein gehalten, die Wundergeschichten, wenn solche als Text gewählt sind, werden allegorisch gedeutet, die Vergangenheitsvorgänge durch psychologische Analyse in die Gegenwart übertragen. P. erscheint uns als ein ernster, charakterfester, theologisch gut gebildeter Prediger, der seiner Gemeinde etwas aus seiner eigenen Erfahrung heraus zu sagen hat.

Und nun wieder zu einem Schweizer, zu BENZ, der mit einem zweiten Jahrgang Predigten zu uns kommt. Wir haben ihn schon aus dem ersten liebgewonnen und begegnen ihm gern wieder. Er ist im grossen und ganzen der Alte geblieben, der Mann des Gegenstandes, der Verkündiger persönlicher Religion, wie ich ihn früher charakterisierte (1907). Und das freut uns. Bezeichnend ist der Titel, den er gewählt hat: „Vom Leben erfasst“. Es ist nicht zufällig, dass dieses Erfasstwerden vom Leben, das von Christus ausgeht, in den Predigten wiederholt geschildert wird (z. B. S. 470, 331, 361). Das ist johanneische Christumystik ins Moderne übersetzt. Das neue Leben, von dem wir so erfasst sind, hat aber, eben weil es Leben ist, seine besonderen Gesetze, die mit derselben Folgerichtigkeit wirken, wie die der Natur. Es ist nicht zufällig, dass B. das natürliche Leben und das religiöse wiederholt vergleicht. Es gibt ein Naturgesetz in der religiösen Welt. Wenn man dies in der Predigt klar dargestellt findet, wie bei B., so wirkt sie. Als ich von einer meiner Zuhörerinnen, die für längere Zeit die Gemeindegottesdienste nicht besuchen konnte, um ein Predigtbuch gebeten wurde, empfahl ich ihr in erster Linie Benz, damals den 1. Band. Ich würde den 2. Band ebenso gern empfehlen. Natürlich wirkt er nach dem 1. nicht mehr so originell. Man kennt eben B. schon. Hin und wieder will es mir scheinen, als ob er ein klein wenig rhetorischer gehalten wäre. Auf jeden Fall ist er eine vollwertige Leistung.

Es braucht kaum besonders gesagt zu werden, dass alle seit RUMP angeführten, also BODE, BONHOFF, NITHACK-STAHN, RAGAZ, PAIRA und BENZ zum Texte eine vollkommen freie Stellung einnehmen. Er ist ihnen Anlass, eine bestimmte reli-

giöse Frage zu besprechen. Sie haben auch alle, PAIRA ausgenommen, mit dem alten Schema der Disposition gebrochen und predigen rein thematisch. Das ist bei modernen Predigern schon fast die Regel geworden.

Ich unterbreche die Reihe der Modernen, um die Passionsbetrachtungen aus der Brüdergemeinde einzuschieben, die RENKEWITZ herausgegeben hat. Wohl gehören sie nur teilweise hierher. Aber es ist nicht zufällig, dass ihr Vorwort von Niebergall ausgeht. Das Gemeinsame in ihnen ist die alte Jesuspassion der Brüdergemeine, die hier zuweilen in den Formen der alten Christumystik, daneben aber auch stark an dem historischen Christus orientiert verkündet wird. Das können wir, um nur einen zu nennen, von Steinmann nicht anders erwarten. Wir haben hier in dem gemeinsamen Streben Christum zu verkündigen vereint eine Reihe von verschiedenen Schattierungen religiösen Empfindens, bald ist es noch in der Weise der Alten fast pedantisch am Bibeltex te orientiert, oder sucht die alte Satisfaktionstheorie erbaulich zu verwerten, bald wird das Menschliche an Christi Leiden gut ausgedeutet und psychologisch verwertet. Während im allgemeinen herrnhutische Schlichtheit und Innigkeit herrscht, zeigt sich bei einem Mitarbeiter ein stark rhetorischer Zug. Aber gerade diese Vielseitigkeit macht die Gabe wertvoll.

Von der modernen Predigt-Bibliothek liegen 6 neue Hefte vor. Eine derartige Sammlung bekommt dadurch ihren Wert, wenn sie in knappen Proben uns besonders geartete Prediger-Persönlichkeiten oder neue Predigtstoffe vorführt. Beides sehe ich im ersten Heft des Herausgebers selbst bei ROLFFS vereinigt, zehn Predigten über die Bibel. Ja, so können wir über die Bibel reden, ohne unsere wissenschaftliche Ueberzeugung preiszugeben und trotzdem der Gemeinde zur Befreiung und Erbauung. In den Steinkohlen ruhen Sonnenstrahlen, die vor Jahrtausenden Blätter und Bäume schufen. Wir heben die Schätze und entzünden sie. In diesem treffenden Bilde schildert R. den Gegenwartswert der Bibel. Die Art, wie er über die Wunder in der Bibel und die Bibel als Wunder redet, ist praktische

Apologetik. Er weiss, welche Anstösse man der Gemeinde aus dem Wege räumen muss, darum predigt er über das erste Blatt der Bibel. Wir Prediger sollten uns diese Stoffbereicherung nicht entgehen lassen.

Das weitere Heftchen von HÄRING ist Tübinger Gewächs, schwäbisch-biblich und akademisch-gründlich. Es gehört eine biblisch angeregte Gemeinde zu diesen Predigten. Unseren norddeutschen Grossstadtgemeinden wäre schon die Sprache nicht leicht genug, die Themen hin und wieder zu theologisch, die 5 oder gar 6 Teile zu schematisch. Naturgemäss sind diese Predigten kein Gemeindegewächs, darum gehen sie lieber von der Bibel als von praktischen Fragen aus. Aber inhaltlich sind sie vortrefflich, die Tübinger Studenten werden viel an ihnen gehabt haben und mit ihnen die Theologen und biblisch interessierte Laien.

Der 6. Band der Sammlung enthält meist Festpredigten. Den Inhalt des 1. Heftes bestreitet SMEND allein mit erstaunlicher Vielseitigkeit, ein reicher und tiefer Band von Predigten zu den kirchlichen Festen in Städten und Dörfern gehalten. S. versteht an beiden Stellen den rechten Ton zu treffen. Sehr gut verbindet er das allgemein Menschliche, das unsere Feste gewonnen haben, mit ihrer eigentlichen geschichtlichen Bedeutung.

Auch das 2. Heft hat einen Verfasser, S. HERZOG. Ist es nur Zufall, dass es mich an das frühere von Häring erinnert? Wir sind hier ja auch in Württemberg. Und ein schwäbischer Pfarrer kann wohl bei seiner Gemeinde mehr voraussetzen wie wir. H. mutet ihr zu, sich in die theologisch-biblichen Gedankengänge weit einzulassen. Die Predigten sind gedankenschwer, auch die Sprache erinnert an den Ton einer Abhandlung. Uebrigens enthält das Bändchen auch Predigten aus der Passionszeit, was nicht jeder aus dem Titel entnehmen wird.

Dagegen sind die beiden letzten Hefte Sammlungen. Die Missionspredigten stammen meist aus Gottesdiensten des allgemeinen evang. protest. Missionsvereins; an der Spitze steht die von Harnack 1898 in Berlin gehaltene, ein schlichtes Zeugnis

für die reiche Gedankenwelt des Evangeliums. Sollten Missionspredigten aus anderen Gebieten wirklich nicht zu haben gewesen sein? Die Mehrzahl könnten ebensogut auf Festen anderer Gesellschaften gehalten werden. Zu den Missionspredigten kommen einige Predigten aus der Zeit des Epiphaniastages. Im letzten Heft steht neben Gustav-Adolf- und Evangelischen Bundespredigten auch eine über Paul Gerhardt und eine aus der mährischen Diaspora. Diese beiden Hefte geben gute Beispiele, wie man an derartigen Festen zu reden hat, ohne das spezifisch Moderne hervorzukehren. Man sollte mit dieser Aufmachung überhaupt sparsam umgehen. Sie veraltet sehr schnell oder sie spricht etwas Selbstverständliches aus.

G u b e n.

B a l t z e r.
